
Heiliges Wasser

«Wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet» (Johannes 4,14).

Nichts Irdisches befriedigt. Unser Geist verlangt nach etwas mehr, als was Zeit und Sinne gewähren können. Nichts Irdisches, selbst wenn es eine flüchtige Befriedigung gewährt, kann seinen Reiz lange behaupten. Vom Wasser im Jakobsbrunnen spricht unser Herr: «Wer dieses Wasser trinkt, den wird wieder dürsten»; und damit faßte er in diesem Gleichnis alles Irdische zusammen, Ruhm, Reichtum, irdische Freuden oder irgend etwas unter der Sonne. Wer von diesen seichten Brunnen trinkt, löscht seinen Durst nicht, oder wenn er auch eine kurze Zeit meint, er hätte es getan, der wird bald enttäuscht, und bald kehrt sein Verlangen wieder. Was vom Fleisch geboren wird, ist auch im besten Falle Fleisch, und alles Fleisch ist wie Gras und seine Herrlichkeit wie des Grases Blume; das Gras ist verdorret und die Blume ist herabgefallen, und ebenso verwelkt das Fleisch und seine Herrlichkeit. Die fleischliche Religion nimmt Teil am allgemeinen Schicksal, wenn sie aus des Menschen eigenem Wesen hervorgeht, wenn sie ihre Entstehung seiner Bemühung verdankt, wenn ihr Bekenntnis in seinen eigenen Ansichten wurzelt; sie kann eine kurze Zeit blühen wie die Blume des Feldes; aber wenn der Wind darüber geht, ist sie dahin. Wasser aus des Menschen eigenem Brunnen kann seine Wünsche eine Zeit lang befriedigen, aber nach kurzem durstet er wieder. Nichts hat Dauer, als was vom Ewigen stammt. Nicht vom Willen eines Menschen, sondern aus der Wirkung des Heiligen Geistes muß jede wahrhaft befriedigende Religion hervorgehen. Es ist das Vorrecht des Evangeliums Christi, durch und durch den Bedürfnissen der Seele zu genügen; der Hauptgegenstand unserer heutigen Betrachtung ist die Auseinandersetzung dieser bewundernswürdigen Tatsache.

I.

Da es eine große Hilfe für das Gedächtnis des Zuhörers ist, wenn sich der Prediger an die Textesworte hält, so wollen wir's also halten und zuerst betrachten, daß uns hier vorgelegt wird **der Weg zur wahren Gottesfurcht**. «Wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten.» Hieraus geht klar hervor, daß *die wahre Religion uns als Geschenk zu Teil werden muß*. Das Wasser, das ich ihm *gebe*, sagt Christus. Da ist von keiner Voraussetzung die Rede, als ob man mit vieler Gelehrsamkeit in den Eingeweiden geheimnisvoller Wahrheit graben müsse, um Wasser zu erhalten; dieser unschätzbare Trunk wird uns von unserm Erlöser umsonst dargereicht, ohne das wir Eimer und Kette herbeibringen. Es wird in der Schrift nirgends darauf hingewiesen, daß wir das lebenspendende Wasser kaufen müssen; es wird uns umsonst und ohne Geld angeboten. Es ist nicht die Rede von einem bestimmten Maß von Würdigkeit, um uns für den Trunk vorzubereiten; derselbe ist rein ein Geschenk, das wir hier und jetzt empfangen. Unser Herr Jesus sprach zu dem Weibe, wenn sie die Gabe Gottes erkannt hätte, so hätte sie ihn gebeten,

und er hätte ihr gegeben. Obwohl sie eine Sünderin war, so durfte sie nur bitten und empfangen. Es gibt keinen andern Weg, das ewige Leben zu empfangen, als den des freien Geschenks der unumschränkten Gnade. Das göttliche Leben ist von Natur nicht in uns, es wird nicht durch Bildung in uns hervorgerufen noch durch feierliche Handlungen uns eingegossen, noch durch die natürliche Abstammung vererbt; es muß uns als ein Geschenk der unendlichen Liebe vom Himmel zu Teil werden, unverkauft, unverdient. Weisheit kann es nicht geben, die Macht erzeugt es nicht, Geld erkaufte es nicht, die Gnade allein kann es geben. Wenn Menschen Sold begehren, so können sie ihn unter der Herrschaft der Sünde erlangen, denn: «der Sünde *Sold* ist der Tod». Von Gottes Seite ist alles Gnade, denn «die *Gabe* Gottes ist das ewige Leben». Wer also selig werden will, muß selig werden durch die unendliche Barmherzigkeit Gottes, mit andern Worten: durch die freie Gabe des Vaters durch Jesum Christum, unsern Herrn. Das ist eine Grundwahrheit des Evangeliums, aber sie muß in jeder Predigt verkündigt werden, denn der Mensch ist ihr so abgeneigt, und der natürliche Sinn baut so sehr auf das Verdienst und den Ruhm eigenen Wirkens, daß der Mensch die Lehre vom Heil aus Gnaden nicht fassen will, wiewohl sie so klar ist wie die Sonne am Mittag.

Beachtet dann, daß *die wahre Religion eine Gabe Jesu* ist. Unser Herr spricht: «Das Wasser, das ich ihm gebe». Die einzige wahre Religion in der Welt ist die, welche von Jesu Christo kommt, und die einzige Aneignung dieser wahren Religion geschieht, wenn wir sie aus der Hand Christi empfangen, denn sie ist in allen Einzelheiten auf's Engste mit ihm verknüpft. Fehlt uns der Friede im Gewissen, wenn uns die Sünde vergeben ist? Wir haben die Versöhnung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden. Suchen wir Erlösung von der Macht der Sünde in uns? Wir überwinden nur durch das Blut des Lammes. Bedürfen wir der Lehre? Die beste Lehre empfangen wir aus seinem Munde. Sehen wir uns um nach einem Vorbild des Gehorsams? Er ist uns zum Vorbild gegeben, ja, «er ist uns von Gott gesetzt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung». Er ist uns Alles in Allem. Wenn sich jemand einbildet, er habe eine gottgegebene Religion, so befindet er sich in einem tödlichen Irrtum, wenn nicht das Zeichen der durchgrabenen Hand darin sichtbar ist. Ein Friede, der nicht zu uns kommt mit dem Siegel des Bluts vom geopfertem Mittler, ist ein falscher Friede. Eure Seele täuscht sich mit dem Schein der Befriedigung, aber der Durst kommt bald wieder über euch wie ein Gewappneter, wenn ihr nicht getrunken habt vom Born, der auf dem Hügel Golgatha entspringt. Trinkt aus dem Becher, den Jesus füllt; hoffet nicht, daß ihr anderswo erquickendes Wasser findet als allein in ihm.

Die wahre Gottseligkeit wird dann in unserm Schriftwort beschrieben als *eine Gabe, die man annehmen muß*. «Wer das Wasser *trinken* wird, das ich ihm gebe.» Es wird, wie ihr seht, nicht nur in die Hand empfangen, sondern in den inwendigen Menschen. Wenn wir Wasser trinken, so geht es in uns hinein, erquickt uns, wird ein Bestandteil unsers Wesens, und hilft das Haus unsers Leibes erbauen. Gerade so müssen wir Christum in unser Innerstes aufnehmen, nicht mit dem Bekenntnis des Verstandes einen Glauben bekennen, während das Herz im Unglauben verharrt; wir dürfen unserm Herrn nicht das leere Lob seiner Vorzüge spenden, während wir seine Sendung zurückweisen; sondern wir müssen so auf ihn vertrauen, uns auf ihn verlassen, ihn lieben, ihm nachfolgen, uns ihm ganz hingeben, für ihn und in ihm leben, daß es offenbar wird, er habe in uns Wohnung gemacht und habe sich auf ewig mit uns vereinigt. Wir müssen Christum in uns haben, Christum im innersten Born unsers Wesens. Der Heilige Geist muß in uns ein neues Herz schaffen und einen rechtschaffenen Geist, und dann in unsrer erneuerten Natur gleich einem König in seinem Palast wohnen. Meine Brüder, seid ihr gewiß, daß es bei euch so steht? Begnügt euch nicht mit dem äußerlichen Namen welcher ebenso wenig ein Teil eures Wesens ist, wie wenn ihr einen Zettel um euern Hals hänget. Begnügt euch nicht mit bloßen Aeußerlichkeiten, welche nicht in's Herz eindringen; ruhet nicht, bis daß ihr das göttliche Leben in euch wohnen habt. Wir brauchen keinen Glauben, der lärmt und schwatzt, sondern einen Glauben, der das Fleisch des Menschensohnes isst, und trinkt sein Blut. Was wir brauchen, ist nicht ein auf die Wand gemalter Christus, noch sein Name auf den Lippen, noch Worte in frommen Büchern über ihn; wir müssen den Herrn selber in unser Herz aufnehmen: «Christum in euch als die Hoffnung der Herrlichkeit».

Ach daß doch Christus in unsrer Natur lebte, wohnte, regierte, daß er aus unsern Augen blickte, aus unserm Munde redete, mit unsern Händen die Armen segnete, mit diesen unsern Füßen umherwandelte, Gutes zu tun, und Gott verherrlichte in diesen sterblichen Leibern, wie er's einst tat in seinem eigenen Leibe. Das also ist wahrhafte Religion: Jesus Christus, der durch eine Tat des Glaubens in unser innerstes Wesen aufgenommen wird. Du teurer Freund, stehst du so? Ehe wir nur einen Zoll weiter gehen, wollen wir alle, Männer und Frauen, uns die Frage recht dringend an's Herz legen: Habe ich erfahren, was es heißt, von dem lebenspendenden Strom trinken, den Jesus Christus schenkt?

II.

Wir betrachten zweitens **die beseligende Kraft der wahren Religion**. Es heißt in unsrer Schriftstelle: «Wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten». *Die Gnade stillt unsern Seelendurst, so bald sie empfangen wird.* Im Morgenlande ist die Empfindung des Durstes weit lebendiger als bei uns. Wegen der großen Hitze und Trockenheit der Luft und weil der Durst die Menschen so oft quält, fühlt man dort denselben als eines der größten körperlichen Leiden. Für den Morgenländer wäre der Durst ein schlagendes Gleichnis für das Verlangen einer erweckten Seele; möge dies auch bei uns der Fall sein. Einst erwachte ein Mensch aus dem Schlaf sündhafter Gleichgültigkeit, so daß er anfang sich zu besinnen, und zu fragen, was er sei, wo er sei, wohin er gehe, und in seinem Geist ein heftiges Verlangen empfand; er weiß kaum, was das ist, noch was dies Verlangen stillen kann, aber vorwärts gedrängt durch ein unersättliches Gefühl des Verlangens, sucht er nach etwas, was imstande wäre, das zu stillen, was Dr. Watts so treffend die «quälende Oede» des Innern genannt hat. Er versuchs mit den Genüssen des Reichtums; aber Gold und Silber kann eine Seele nicht sättigen. Er strebt nach Erkenntnis, und das ist kein eitles Streben: aber die Wissenschaft besitzt keinen Quell, aus welchem ein ermatteter Geist sich erquicken kann. «Viel Büchermachens ist kein Ende und viel Studieren macht den Leib müde.» Vielleicht sättigt er seine Einbildungskraft mit Ruhm, oder entzückt sein Auge mit Gebilden der Schönheit, und sein Ohr mit dem Zunder des Gesangs; aber: «Es ist alles ganz eitel, spricht der Prediger, ganz eitel», und des Predigers Ausspruch findet in der Erfahrung einen tausendfältigen Wiederhall. Es ist ein Blutegel in der menschlichen Natur, welcher beständig schreit: «Gib her! gib her!» und hätte er alle Sterne im Besitz, so verlangte er immer noch mehr, denn gleich dem Meere ist er nimmer ruhig. Der Mensch bedarf, wiewohl er sich dessen nicht bewußt ist, seines Gottes, er braucht Versöhnung mit seinem beleidigten Schöpfer, und ehe er sie empfängt, hat er keine Ruhe; er ist wie «der Staub auf den Bergen vor dem Wirbelwind», er wird auf und niederbewegt wie ein Espenblatt im Winde, und wie Noah's Taube findet er nicht, da sein Fuß ruhen kann. Wer an Christum glaubt, hat die Versöhnung empfangen und findet darin eine ersehnte Vereinigung mit Gott, der große Streit hat ein Ende, sein Wesen ist ebenfalls verändert und nun sucht er, was Gott gefällt, und im Herrn findet seine Seele volle Genüge. Er hat die neue Geburt empfangen, er gehört zur Familie Gottes; er beginnt die göttlichen Güter zu schätzen und sie zu sehn, zu schmecken, zu gebrauchen und in ihnen für seine Seele Ruhe zu finden. «Dieweil wir nun gerechtfertiget sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch Jesum Christum, unsern Herrn.»

Der Glaube an Jesum löscht unsrer Seele Durst und *tuts für immer*. Das ist schön. Wer aus irdischen Brunnen Wasser trinkt, erfrischt sich, aber nach einer kleinen Weile ist die Wirkung des Trunkes vorbei, und er dürstet wieder; wer aber von dem Wasser trinkt, das ihm Christus zu trinken gibt, der wird ewiglich nicht dürsten. Dieser eine Trunk hat in ihm einen unerschöpflichen Brunnen geschaffen, welcher seinen Mund mit allem Guten erfüllt, also daß er wieder jung wird,

wie ein Adler. Wiewohl der Durst immer wieder kommen möchte, so wird ihm doch immer wieder von dem inwendigen Brunnen gewehrt, welcher in's ewige Leben quillt. Nimm das Evangelium Christi an, du armes schmachtestes Herz, so hast du eine Genugtuung empfangen, welche bleibt, so lange deine Seele lebt. Ehre sei Gott, daß wir euch im Namen Jesu Christi heute solches lebendiges Wasser anbieten können.

Darin liegt die verborgene Ursache dieser bleibenden Erquickung, daß sie währet, so lange die Gnade währet. Unser Herr fügt bei: «Das Wasser, das ich ihm *geben werde, das wird in ihm sein*». Ein gewöhnlicher Trunk Wassers hat seine Wirkung und dann ist's vorbei; er dient unserm Bedürfnis und verschwindet, wer aber von dem Wasser trinkt, das Jesus gibt, hat es allezeit in sich und deshalb genießt er stets seine Unabhängigkeit vom geistlichen Durst. Dieselbe Wirkung, welche die Gnade Gottes heute hervorbringt, hat sie auch morgen wieder, sowie andere Wirkungen, die nötig sind, denn sie behält ihre Kraft; und dieselbe Ursache hat auch dieselben Folgen. O unvergleichlicher Trunk, welcher den Menschen, der ihn genießt, nie verläßt, sondern in ihm bleibt als Teil seines edelsten Wesens, allezeit seine ganze Natur befriedigt und Ströme lebendigen Wassers aus ihm entquellen läßt, den Geist, den die an Jesum gläubig Gewordenen empfangen haben. Da mag wohl jedes erleuchtete Herz flehen: «Herr, gib mir allewege solches Wasser».

Diese bleibende und gründliche Beseitigung des Durstes durch einen Gnadentrunk, der im Menschen bleibt, ist *ein unvergleichlicher Segen und wendet tausend Uebel ab*. Es ist oft gut, wenn wir die uns gewordenen Gnadengaben mit ihrem Gegenteil vergleichen und uns fragen, was wäre ohne dieselben aus uns geworden? O Sünder, ohne das lebendige Wasser schmachtest du, oder wenn du nicht schmachtest, lastet ein tödlicher Druck auf deiner Seele, welcher ärger ist als alles Schmachten und Dursten. Wie traurig ist dein Zustand! Und dennoch, mein Bruder im Herrn, wärest auch du in einem gleich erbarmenswürdigen Zustande gewesen, wenn du nicht geglaubt hättest; du wärest in denselben todesähnlichen Schlaf versunken, mit welchem die Sünde die Sinne deiner Mitmenschen umstrickt; oder wenn du aus jenem Schlaf wärest aufgeweckt worden, so wärest du in ehernen Fesseln und in unzähligen Aengsten und Schrecknissen gefangen gewesen. Dann hätte die Sünde in deiner Natur wie ein brennendes Fieber geglüht, und alle Freuden der Erde hätten deiner Angst gespottet. Du wärest erdrückt worden unter dem entsetzlichen Gefühl des gegenwärtigen Zorns und unter der tödlichen Furcht vor dem zukünftigen Gericht; vielleicht wärest du zu dieser Zeit auch von einer Sünde in die andere gefallen und hättest gesucht, deine Begierden mit den Betörungen Satans zu stillen und hättest dein Herz vergiftet mit etwas, was erquickendes Wasser zu sein schien, sich aber in flüssiges Feuer verwandelte, so daß dadurch dein Gemüt mit berausenden Lastern erfüllt, und in deinem Herzen eine bis zum tiefsten Höllengrund brennende Flamme entzündet worden wäre. Deine fleischlichen Lüste hätten vielleicht eben *jetzt* deinen Geist mehr und mehr zu einem furchtbaren Haß gegen Gott verhärtet, und zu einer hochmütigen Verachtung seines Evangeliums verstockt. Ach, vielleicht wärest du in diesem Augenblick schon in der Hölle gewesen, wo der Durst in Leib und Seele ewig wütet und sich kein einziger Tropfen Wasser findet, solche Pein zu stillen. Nun aber hast du von dem Trunk genossen, den Jesus Christus dir gegeben hat, und du bist erquickt und hast Frieden. Der Herr sei dafür gepriesen! Die abgewendeten Uebel und das unzählige Gute, das dir zu Teil ward, kannst du nicht ermessen; aber verehren kannst du die teure Hand, welche diesen unvergleichlichen Lebenstrunk dir dargereicht hat.

Es ist mir, als höre ich jemand einwenden, es sei im Gläubigen immer noch ein Durst vorhanden. Ich antworte: Ja freilich, und Gott sei Dank dafür. Wir singen mit Recht:

*«Ich dürste, doch wie ehemals nicht,
Zu kosten eitle Erdenfreuden;
Daß ich je such' ihr trübes Licht,
Verbietet mir, o Herr, dein Leiden».*

Sobald ein Mensch Christum kennt, so möchte er ihn gerne noch besser kennen lernen; aber es ist ein sehr großer Unterschied zwischen dem Durst eines entsetzlichen, ungestillten Schmachtens und dem Dürsten nach unaussprechlicher Freude, welche nie verwelkt und der brennenden Liebe, welche sich sehnt, immer mehr von ihrem angebeteten Heiland zu wissen und zu erfahren. Das inwendige Verlangen des Christen nach größerer Heiligung, nach innigerer Gemeinschaft mit Gott, nach mehr Liebe zu Christo sind nicht sowohl ein Dürsten nach der Gnade, als ein Aufwallen des Brunnens geistlichen Lebens, das schon in der Seele vorhanden ist. Ich möchte nicht gerne in einem Zustande sein, wo ich mit mir selbst zufrieden wäre, oder mich an meinen Vorzügen ergötzte. Von Christo wird der Christ immer befriedigt, aber ganz und vollständig gesättigt von der Aneignung des Segens, den Jesus gewährt, also, daß wir gar nichts mehr wünschen, ist er, denke ich, gar nie, bis daß er in den Himmel kommt. Habt ihr nie von jenem berühmten Maler gehört, der eines Tages seine Palette zerbrach und seine Pinsel wegwarf und zu einem Freund sagte, er werde nie mehr malen, denn seine Zeit sei vorüber; und, als sein Freund fragte, wie er zu diesem Entschlusse gekommen sei, ihm sagte: «Weil das letzte Bild, das ich gemalt habe, mich vollkommen befriedigt hat, und ich fühle, daß das hohe Ideal, das mich begeisterte, von mir gewichen ist, und ich nichts Aehnliches mehr zustande bringe». Das geht so. In jedem Menschen, der ein Meister in seiner Kunst ist, lebt ein hohes Ideal, welches er zu erreichen strebt, und die Tatsache, daß dies Ideal immer über ihm schwebt, ist ein Beweis seines erhabenen Genius. Ich denke, Milton habe als Dichter nie «die Höhe der vollkommenen Erhabenheit» erreicht, die er erstrebte; als er einen Teil seiner wunderbaren Dichtung geschrieben hatte, fühlte er, daß seine Gedanken seine Worte überragten und daß er innerlich ein noch formloses Ideal hegte, das weit über die in die dichterische Form gebrachten Gedanken hinaufreichte. Er war ein Dichter, weil dies bei ihm der Fall war, und andere Versmacher sind keine Dichter, weil ihnen ihre Verse gefallen. Der Mensch ist heilig, der über die Unheiligkeit seiner heiligsten Handlungen trauert, und der Mensch ist nicht mehr heilig, der da meint, er sei ohne Sünde und sei zur höchsten Vollkommenheit gelangt. Der Seemann, der den höchsten Norden Islands erreicht hat, und meint, er habe am äußersten Ende der Erde, wo die Welt ein Ende hat, seinen Anker ausgeworfen, wird nie ein Columbus werden. Empor mit deinem Anker, mein Bruder, denn jenseits sind noch weite Meere und jenseits derselben ein goldenes Land. Selbstgenügsamkeit ist das Grab des Fortschritts; wer sich für vollkommen hält, ist's schwerlich. Brüder, fürchtet den Geist der Selbstgenügsamkeit. Welchen Lehrmeinungen über das höhere Leben ihr auch zugetan sein mögt, so will ich nicht mit euch darüber streiten, aber ernstlich ermahne ich euch, scheuet den Geist, der das Herz mit der Musik geistlicher Schmeichelei in sanften Schlummer wiegt. Wer ihr auch seid, so erkühne ich mich, euch zu sagen, daß ihr nicht seid, was ihr sein solltet und sein könntet. Es gibt ein seliges Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit, ein Verlangen nach Gott, wie den Hirsch verlangt nach den Wasserbächen, das immer noch im Christen übrig bleibt, das aber in keiner Weise dem Durst gleicht, der in unserm Schriftwort genannt ist. Gnade im Herzen gibt Ruhe, Friede, Freude und heilige Stille der Seele; sie stillt unser Begehren und erfüllt unsre weitgehendsten Wünsche, und das alles, weil sie durch die inwohnende Kraft des Heiligen Geistes uns täglich in den Stand setzt, Jesum, und Gott in Jesu zu genießen. Welche Fülle wohnt in ihm:

*«O meine Perle, werte Kron,
 Sohn Gottes und des Menschen Sohn,
 Ein hochgeborner König!
 Mein Herz ist voll von deinem Ruhm,
 Dein süßes Evangelium
 Ist lauter Milch und Honig.
 Herr, dich
 Preis' ich
 Hosianna! Himmlisch Manna, das wir essen,
 Deiner kann ich nicht vergessen!»*

III.

Nachdem wir gesehen haben, auf welchem Wege wir zur wahren Religion kommen, und welche befriedigende Wirkung sie ausübt, wollen wir nun auf ihre **Beständigkeit** unser Augenmerk richten. «Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.» Hierin liegt eine Schilderung der Religion, welche voraussetzt, daß ein Mensch könne wiedergeboren sein und doch so vom Herrn sich entfernen könne, daß das inwendige Leben erlösche; und ich bin schon Personen begegnet, von welchen man mir sagte, sie seien schon drei oder viermal wiedergeboren; sie seien nach Erlangung der Neugeburt wieder ganz aus der Gnade gefallen, und seien dennoch wieder zur Reue erneuert worden. Ich gestehe, daß ich nicht habe glauben können, was man mir erzählt hat, denn es widerstreitet den vielen Schriftstellen, welche erklären: «Es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, wo sie abfallen, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Umkehr»; denn «so das Salz dumm wird, womit wollt ihr es würzen?» Mein Herz glaubt, und wenn ich die Heilige Schrift lese, glaube ich immer fester und zuversichtlicher, daß Gott da, wo er ein gutes Werk begonnen hat, dasselbe auch hinausführt, und daß das uns geschenkte neue Leben ein unverwelklicher Same ist, welcher lebet und bleibet ewiglich, also daß «der Gerechte wird seinen Weg behalten und der von reinen Händen wird stark bleiben». Achtet darauf, was unser Schriftwort sagt: «Das Wasser, das ich ihm geben werde, wird *in ihm* sein»; nicht von ihm, nicht auf ihm, nicht um ihn, sondern *in ihm*, und darum kann es nicht verloren gehen. Ihr wißt, wie wir diesen Ausdruck verstehen. Hier ist ein Mensch, der zu dichten versucht; (ach wie viele machen sich dieser Torheit schuldig) aber es ist nicht *in ihm*, und kann nicht aus ihm fließen; so reimt er seinen Unsinn, aber ein Dichter wird er nie; wenn's aber ein Mensch in sich hat, wer kann's ihm nehmen? Ein anderer sitzt hier und will malen; aber wenn's nicht in ihm steckt, so kann er es wohl auf der Kunstakademie erstaunlich weit bringen, aber weiter kommt er nicht, es steckt nicht in ihm; wenn es aber in ihm schlummert, wer kann ihm seine Gabe rauben? Wahre Religion ist aber mehr als eine bloße Kunst, sie ist ein neues Leben, und ist daher viel dauernder in ihm wohnend, als meine Gleichnisse es darstellen. Der Dichter kann seines Vermögens beraubt werden, er kann um seine Freiheit kommen, er kann hinter eiserne Gitter verschlossen werden, aber dennoch singt er; ihr könnt ihn seiner Dichtergabe nicht berauben, denn sie ist *in ihm*. Dem Künstler mag vielleicht kaum ein Lichtstrahl in seinen düstern Kerker fallen, in den er geworfen ward, aber er folgt dem einsamen Sonnenstrahl längs seiner Kerkerwände und zeichnet bei seinem Licht, denn seine Kunst lebt *in ihm*. Wir stimmen alle darin überein, es sei besser, einem verwahrlosten Menschen eine Erziehung, als großen Reichtum zu geben, denn

das eine bleibt in ihm und kann nicht verloren gehen, aber das andere kann schnell ein Ende nehmen, weil es keinen Teil seines Wesens bildet. Der Teil unsers Erbes, den wir in uns tragen, ist vor der List des Diebes und vor der Macht des Tyrannen wohl geborgen. Wenn wir die Gnade Gottes besitzen, so bleibt sie unser Eigentum, denn Jesus spricht: «es wird in ihm sein». Gelobt sei Gott, es ist nicht in unserm gebrechlichen Leib, noch in unserm schwachen Verstand, sondern in unserm himmelgebornen Geist, und also ist es in demjenigen Teil unserer Natur, welche der Tod selbst nicht töten kann, welchem keine Macht der Erde etwas anhaben kann. Wäre die Religion ein Kleid, so könnte sie abgelegt werden; wäre sie eine Feierlichkeit, so würde sie aufhören; weil sie aber ein Leben ist, ein Lebensquell, ein wesentlicher Teil unsers erneuerten Wesens, weil sie verwoben ist mit der Kette und dem Einschlag unsrer erneuerten Menschheit, so gehört sie in Ewigkeit uns. Christus hat gesagt, und wir glauben's auch: «Das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm sein», und es wird in uns bleiben so lange wir leben.

Unser Herr verheißt auch, daß dies Wasser im Menschen *«ein Brunnen lebendigen Wassers sein werde»*. Es wird stets als eine lebendige Kraft in ihm bleiben, voller Frische und Leben. Es wird nicht in ihm sein wie das Wasser einer Zisterne, das nach und nach verdunstet, und das nie die Frische fließenden Wassers besitzt, noch wie das Wasser eines stehenden Teichs, das unbrauchbar wird und sogar ringsum alles verpestet. Es wird nicht einmal sein, wie das Wasser unserer Hausleitungen, das durch Druck gehoben wird, sondern es besitzt eine eigene ihm inwohnende Kraft. Es wird so frisch und unveränderlich sein, wie die Brunnen Jakobs, welcher in den Tagen der Erzväter dort war, und es ist noch heute so voll wie je; es wird ewiglich neu sein und doch immer dasselbe; es wird eine Kraft und Wirkung enthalten, welche in der Seele eine beständige Anregung wirkt. Gleich dem an der Quelle gefaßten Brunnen wird unser neues Leben fließen, und im Dahinfließen singen:

*«Menschen kommen, Menschen gehen,
Doch mein Quell fließt ewig fort».*

So gewiß der Quell sich fortwährend füllt ohne menschliche Vorrichtungen und Erfindungen, ohne Pumpwerke und Dampfmaschinen, so gewiß dauert das neue Leben im Christen fort und pulsiert und bewegt sich. Es bleibt immer eine Lebenskraft darin, die aus dem lebendigmachenden Geist entspringt. Eine äußerliche Religion, welche in Zeremonien und äußerlichen Satzungen besteht, ist ein mattes Ding. Ich sollte denken, wenn ich etwa fünfzig mal einer prunkvollen Zeremonie beigewohnt habe, so müßte es eher langweilig werden, wie sinnig auch das Schaugepränge angeordnet sei; und die bloße Wiederholung eines liturgischen Gottesdienstes, ohne Herz, in denselben Worten und Weisen, müsse sehr eintönig werden; wahrlich, schon das freie Gebet und der verschiedenartigste Gottesdienst ist schwerfällig, wenn das Herz nicht dabei ist. Was kein geistliches Leben enthält, wird mit der Zeit ungenießbar, matt, ermüdend. Wer ohne inneres Leben religiöse Gebräuche mitmacht, ist wie ein blindes Pferd, das im Kreise herum die Walkmühle treibt. Wenn ihr hierher kommt, in diesen Stühlen sitzt und meinen Worten zuhört, so kann es auch bald zu einem bloßen Uhrwerk werden, wenn eure Herzen sich nicht gegen Gott auftun. Wie ganz anders ist der Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit. Wahres inneres Leben ist so beständig schön wie das Meer, das sich nicht zwei Augenblicke gleich sieht, wiewohl aber stets dasselbe ist; oder wie der Sonnenaufgang allezeit neu, weil er immer eine neue Erscheinung voller Herrlichkeit zeigt. Es ist mir eine Freude, an einer Quelle zu weilen und die schwellenden Kreise zu betrachten, die zahllosen Perlen, die glänzenden Wellen, die durchsichtige Flut, welche in ihrer beständigen Abwechslung und heitern Fröhlichkeit das treue Bild der Jugend und Frische find.

Wahrhaftige Religion ist wie ein Brunnen, weil sie von ihrer Umgebung unabhängig ist; sie fließt Sommer und Winter. Der Teich fließt über, weil ein Regenguß stattgefunden hat, aber der tiefe Brunnen ist voller Quellwasser, und die Dorfbewohner ziehen im dürren Sommer zu demselben hin, weil sie ihn immer reichlich strömend gefunden haben. Seine geheimen Quellen sind

zu reich, um von ein paar heißen Wochen zu vertrocknen. Wolltet ihr sie entdecken, so sind sie weit entfernt auf jenen nebelverhüllten Hügeln, wo der Strom Gottes, der voller Wasser ist, sich in Behältnisse entleert, die der Herr gegeben hat. «Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von dannen mir Hilfe kommt», spricht der Christ. Er richtet seinen erwartungsvollen Blick auf die Allgenugsamkeit Gottes und singt: «Alle meine Quellen sind in dir» (Psalm 87,7). Er weiß, daß es der Herr ist, der «lässet Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen» (Psalm 104,10). Der Gläubige ist unabhängig von seiner äußern Umgebung, ihn macht der Reichtum nicht stolz, noch die Armut verzagt; er vertraut nicht auf Menschen, der Odem in der Nase hat, denn ihr wisset nicht, wie hoch er geachtet ist. Nichts Irdisches kann das göttliche Leben im Menschen nähren oder beeinträchtigen, und selbst die sichtbaren Gnadenmittel sind nicht unumgänglich notwendig für dasselbe, denn es heißt von ihnen: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein». Sollte ein Christ in ein heidnisches Land verschlagen werden, oder leben müssen, wo die Wahrheit in den Kot getreten wird, wo aller Eifer erlahmt ist, wo das Sittenverderbnis die Oberhand hat; so ist er zwar großen Prüfungen ausgesetzt, aber dennoch sprudelt der inwendige Quell, weil sein Glaube gesegnet ist «mit Segen von der Tiefe die unten liegt», und er empfängt seinen Bedarf vom unendlichen Gott und nicht von äußerlichen Verordnungen. Elias ist stark inmitten der Götzendiener, Pauli Glaube ist mächtig auf dem einsamen Schiff mitten unter Heiden, gerade wie auch Quellen sich finden inmitten dürrer, wüstengleicher Ebenen. Elim war in der Wüste, nicht im Königsgarten, und mancher Gläubige findet sich in einem trockenen und dürrer Lande, da kein Wasser ist. Gott ist unendlich und allgenugsam, und der Mensch, dessen Quellen dem Allgenugsamen entströmen, empfängt Güter die Fülle; und wenn die natürliche Gottesfurcht und die irdische Lust vergangen sind, dann offenbaren der Glaube, und die Hoffnung und die Freude gottseligen Lebens den Tau ihrer Jugend. Ach, wie oft zeigt sich der Gegensatz! Kenne ich nicht etliche, welche durch eine ernstliche Predigt bekehrt wurden, und so lange sie diesen Prediger hörten, blieben sie in ihrer scheinbaren Frömmigkeit; aber was ist aus ihnen geworden, nachdem er ihnen entrückt war? Ich erkundigte mich letzthin nach den bleibenden Früchten einer gewissen Erweckung, welche damals, wie ich hoffte, von rechter Art war: etliche zwei oder dreihundert wurden hinzugetan zu der Gemeinde; aber der Seelsorger kam anderswohin, und ich fragte seinen Nachfolger, ob die Bekehrten treu blieben, und er antwortete: «Ich kann keine gute Nachricht von ihnen geben. Es sind nur noch wenige unter uns.» Das ist nicht selten der Fall; es sind mir andere Beispiele bekannt, wo Gemeinden völlig der Vernichtung anheimgefallen sind. Der Ballon war zum Zerspringen gefüllt. Nach der Erhitzung durch die Feuerglut außerordentlicher Aufregung hat eine gleich starke Kälte sich eingestellt, nachdem der Heizapparat sein Brennmaterial verzehrt hatte. Ich sage kein einziges Wort gegen wahrhaft geistliche Erweckungen, aber ich ermahne alle, die leicht erregbar sind, daß die *Grundsätze* die Hauptsache sind, und nicht die leidenschaftliche Erregung. Ich freue mich über solche Menschen, die nicht von einem Prediger abhängen, ihre Begeisterung nicht von warmfühlenden Brüdern empfangen und von dichtgedrängten Versammlungen, sondern welche eine innere lebendige Erfahrung besitzen, aus der sie den Herrn erkennen, und welche persönlichen Umgang mit einem persönlichen Heiland haben. Solche Leute folgen dem Lamme; auch wenn alle Redner stürben, und jeder äußere Gottesdienst verstummte. Die inwohnende Kraft des Heiligen Geistes überragt alle Nachteile, gleichwie eine sprudelnde Quelle trotz aller Anstrengungen nicht kann verstopft werden. Unsre Ingenieure und Baumeister wissen ganz wohl, wie schwer es hält, den unterirdischen Wasserzudrang abzusperren, und die geistlichen Fluten sind noch viel unüberwindlicher. Es ist wunderbar, wie oft an Stellen, wo wir es am wenigsten vermuteten, Quellen entstehen. Die große Wüste Sahara wird ohne Zweifel noch für Reisende recht angenehm werden und gibt einst vielleicht noch eine fruchtbare Ebene, weil sich überall in nicht allzugroßer Tiefe Wasser findet und sich sofort Oasen bilden, wo man es ausgräbt. Die algerische Regierung hat in die an's französische Gebiet grenzenden Teile der Sahara Ingenieure gesandt, welche artesischen Brunnen in den Felsen gegraben haben; und die Eingebornen gerieten darüber in großes Erstaunen, denn Quellen sprangen empor in der Wüste und

Wasserströme im dürren Land. Bei der wunderbaren Berührung des lebendigen Wassers sproßten Palmen auf und Gras und Kräuter, so daß nun die einsamen Oerter einander grüßen. Wenn der Herr unsern Seelen zu trinken gibt aus den Brunnen der großen Tiefe seiner ewigen Liebe, wenn er uns die Lebenskraft der Gnade einflößt, dann grünt und blüht unsre Wüste wie eine Rose, auch kann die Sahara rings um uns her unser Grün nicht versengen; unsre Seele gleicht einer Oase, wenn alles um uns her dürr ist. Selig ist der Mann, des Leben verborgen ist mit Christo in Gott, denn er wird satt werden mit aller Fülle Gottes:

*«Aus dem Quell, der überließet,
Trinkt den Labetrunk die Seele;
Wer auf eigne Kraft sich stütztet,
Welkt und schmachtet und vergeht.»*

Wenn Gott einmal schmachtet, dann schmachtet auch der Gläubige, aber vorher nicht; auf ihm ruht der Segen Josephs, der ihm alle köstlichen Güter des Himmels, und allen Tau, und *die Tiefe, die darunter verborgen ist*, sichert.

Beobachter erzählen uns, und wir selber können es wahrnehmen, daß Quellen nicht immer gleich voll sind, denn alles Irdische ist wandelbar, und nichts Irdisches gibt ein vollkommen zutreffendes Bild des Himmlischen. Quellen, die im härtesten Winter nie zufrieren, und im heißesten Sommer nie vertrocknen, zeigen doch eine gewisse Zu- und Abnahme; und so ist auch der Christ, so lang er noch im Leibe lebt, nicht immer gleich selig, weil ihm noch Mängel und Schwachheiten anhaften. Es gibt selige Zeiten, wo wir von Glückseligkeit überströmen und es gibt wieder andere Zeiten, wo wir ausrufen müssen: «Steig' auf, Brunnquell!» Ja, Gott sei gelobt, der Brunnen ist immer da, und weil er nie gänzlich von seiner Quelle abgeschnitten ist, so hört er auch nie ganz auf zu fließen. Unser Herr spricht, der Brunnen werde ewiglich in uns sein, und darum dürfen wir freudig ausrufen: Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Wer will das Leben vernichten, das mit ihm eins ist? Die Bemerkung, daß unsers Herrn geistlicher Leib durch den Verlust seiner Glieder und durch den Zuwachs neuer Glieder einer beständigen Veränderung unterworfen sei, ist so seltsam und zudem verunehrt es ihn so, daß ich ihre Verteidigung denjenigen überlassen muß, welche das ertragen können. Ich glaube, daß kein Glied Christi von seinem Leibe kann abgetrennt werden, und «es soll kein Bein an ihm zerbrochen werden». Er spricht: «Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen». – «Ich lebe, und ihr sollt auch leben.» Ueberdies hat er gesagt: «Wahrlich, wahrlich, ich sage sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben». Aber ein Leben, das erlischt, ist nicht ewig, und darum sind wir gewiß, daß es ewiglich dauert. Das in uns gepflanzte Wesen ist ein dauerndes, wenn wir glauben, denn wir wurden «wiedergeboren, nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem, durch das Wort Gottes, welches da lebet und bleibt ewiglich». Wenn dem also ist, wie können wir umkommen? Nein, Brüder, die Gnade bleibt in uns, und der Herr wird das Werk seiner Hände nicht lassen.

Unser Schriftwort sagt ferner, es ist ein *lebendiger* Brunnen, ein Brunnen, der nie zu fließen aufhört; wir wollen nicht lange hierbei verweilen; nur das wollen wir sagen, daß Gott bisher wirkt, und wirkt ewiglich; und darum wirkt gewöhnlich das göttliche Leben in der Seele in dieser oder jener Weise. Die großen Beweggründe, welche den Christen vor allen Dingen bestimmen, wirken in seinen alten Tagen ebenso wie in seiner Jugend, und sein Gehorsam gegen sie ist noch vollständiger, und deshalb hört er in seinem geistlichen Wirken nicht auf. Seine Seele wallt über in Gebet, und Preis, und Lob, und Hoffnung und ewiger Freude; er muß tun den Willen des, der ihn gesandt hat; er kann nur seine Errettung schaffen, denn Gott wirkt in ihm allezeit das Wollen und das Vollbringen seines Wohlgefallens. So zielt alles, was einem Christen begegnet, unter dem Walten der Gnade Gottes dahin, daß er lebendig bleibt. Ist er von Gottlosen umgeben? Er fühlt es

als seine Pflicht, seine Einsprache gegen ihr Tun um so kräftiger zu erheben. Ist er mitten unter den Gerechten? Dann erkennt er, daß er in so brüderlicher Gemeinschaft mehr für Christum tun sollte. Ist er arm? Er weiß, daß der ungewisse Reichtum eine gewisse Versuchung ist, und daß er große Gnade nötig hat, dem Fallstrick zu entgehen und aufrecht zu bleiben unter der Verantwortlichkeit seines Standes. So müssen ihm sogar Widerwärtigkeiten dienen, und gleichwie der Nil in der heißen Jahreszeit überfließt, weil auf den fernen Gebirgen der Schnee schmilzt, so strömt das innere Leben nur um so reicher, wenn wir uns einbilden möchten, daß es vertrocknen werde.

Unsere Schriftstelle sagt: «*Das in das ewige Leben quillet*»; nicht bloß «in das Leben», sondern in *das* Leben, das ewiglich bleibet, und ich kann nun einmal dem Wort «ewig» keine andere Bedeutung unterlegen, als die von etwas ewig Bleibendem, auch wenn's mich nötigt, mich zu den für übertrieben gehaltenen Menschen zu zählen, welche an eine in *Ewigkeit nicht endende Dauer der Höllenstrafe* glauben. Der Gläubige lebt ewig und die Gnade erblüht zur ewigen Herrlichkeit. Das Leben der Heiligen auf Erden ist von derselben Art, wie das Leben der Heiligen im Himmel; sie empfangen kein neues Leben, wenn sie zur Herrlichkeit eingehen, nur wird dasjenige, das sie in der Wiedergeburt empfangen, von allen Hemmnissen befreit und zur Vollkommenheit entwickelt. Unser Leben hienieden erstreckt sich in derselben Richtung wie das himmlische Leben, denn beide fließen Gott entgegen und suchen seine Verherrlichung und freuen sich der Gemeinschaft mit ihm. Wir tragen jetzt den Keim des verherrlichten Wesens in uns; schon hienieden haben wir ein heiliges Leben, ein demütiges Leben, ein gehorsames Leben, ein seliges Leben, und so gestaltet sich auch das Leben in der goldenen Stadt. Unser Leben wird durch dieselbe Macht erhalten, wie das Leben derer, die im Himmel sind. «Ich lebe, und ihr sollt auch leben», das ist das Leben, beides, der Heiligen im Himmel und der Heiligen auf Erden; es wird durch denselben Bund bestätigt, und wenn ein Kind Gottes auf Erden kann zu Grunde gehen, so kann ein Kind Gottes im Himmel, so weit ich's begreife, ebenfalls umkommen. Die Treue, welche die Gesegneten des Herrn bewahrt, ist dieselbe Treue, welche uns hienieden behütet, und wenn unser mit Christo verborgenes Leben Schaden leiden kann, dann wüßte ich nicht, was eine Seele im Himmel für eine größere Sicherheit hätte.

Die ganze Schriftstelle gibt uns die volle Versicherung, daß wenn wir das Wasser getrunken haben, das Christus uns zu trinken gibt, so kann es uns nicht wieder genommen werden und es macht uns unfehlbar selig; es ist ein lebendiger Brunnen und fließt in das ewige Leben.

Die tatsächliche Folgerung aus diesem allem ist diese: Es frage sich ein jeder: «*Wo hast du deine Religion empfangen?*» Wenn einer antwortet: «Ich habe dieselbe Religion, die mein Vater vor mir gehabt hat, und das genügt mir»; so ist das dieselbe Antwort, die der alte heidnische Häuptling gab, als er mit dem einen Fuß im Taufwasser stand und sich zum Missionar wendete und ihn fragte, wo denn seine Vorfahren wären; als er die Auskunft erhielt, sie seien in der Hölle, sagte er, er möge sich nicht von ihnen trennen. In solchem Gerede sehe ich keinen Sinn. Ich sollte meinen, wenn eure Eltern blind gewesen wären, denn müßtet auch ihr euch die Augen ausstechen; oder wenn sie lahm gewesen wären, so müßtet ihr euch zu Krüppeln machen. Nein, teure Freunde, wir sollen unsern Eltern nachfolgen, sofern sie Christo nachgefolgt sind, wenn sie aber Jesum verlassen, so müssen wir einen andern Weg gehen! Woher hast du deine Religion empfangen? Hast du dir sie selbst gemacht? Ist sie eine Schöpfung deiner Macht und deines Willens? Dann zerfließt sie in nichts. Nichts ist einer ewigen Dauer wert, als was aus jenen durchbohrten, an's Kreuz geschlagenen Händen kommt, die dort unsre Versöhnung erkaufte und sie uns frei, aus Gnaden geschenkt haben.

Die nächste Frage lautet: *Was hat euch eure Religion erworben?* Hat sie euer Herz befriedigt? Hat sie euren Seelen Ruhe gebracht? Hat sie euer Verlangen gestillt? Nun, es gibt viele Religionen in der Welt, die das alles nicht versprechen. Wenn neun unter zehn Personen über Religion sprechen, so kommt's daraus hinaus, daß vielleicht jemand im Sterben wissen könne, ob er selig werde, daß er vielleicht im letzten Abendmahl Vergebung der Sünde empfangen, aber den

Gedanken, daß einer schon jetzt selig kein könne, vermögen sie nicht zu fassen: ihre Religion hat nichts zu schaffen mit einer *gegenwärtigen* Errettung. Wie Wenige erquickten sich an dem Wort: «Geliebte, so sind wir nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, so werden wir ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist». Wie wenige können sagen: «Wir sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir nun Frieden mit Gott». Sie halten es für eine Anmaßung, denn sie wissen nichts von der Kraft des Glaubens. So geht denn hin zu Jesu Christo, teure Freunde, und empfangt von ihm das freie Geschenk seiner Gnade, so werdet ihr sagen: «Herr, es ist genug, meine Seele hat Frieden».

Die nächste Frage ist die: *Bleibt eure Religion in euch?* Ihr hattet große Freude an ihr? – habt ihr sie noch? Ist sie in euch? Eine Religion, die ihr verlieren *könnt*, verlöret ihr am Besten sogleich, damit ihr genötigt wäret, eine bessere zu suchen; aber die Religion, die ihr nie verlieren könnt, ist die Religion Christi. Nun eine offenerzige Frage: Bleibt eure Religion immer in euch? Ich kenne gewisse Leute, deren Religion besteht in ihrem Sonntagshut. Sie setzen ihn auf, wenn der Sonntag wieder da ist, und dann sind sie merkwürdig fromm, und wenn sie in ein Gotteshaus gehen, schauen sie in ihren Hut, dem sie so viel verdanken; wenn aber die Sonntagskleider wieder abgelegt sind, und der Werktagshut wieder auf dem Ohr sitzt, in welchem sie ins Geschäft oder in die Werkstatt gehen, so sind sie um kein Haar besser, als andere Leute. Der Sonntagshut und das Feierkleid machen bei manchen Leuten einen Unterschied. Ist Gesangbuch und Bibel zur Hand, so sind sie fromm, wenn sie aber vor dem Hauptbuch und dem Journal sitzen, verändert sich die Szene. Die echte Religion im Menschen, ihr könnt sie nicht ablegen, wie ein Soldat seinen Säbel und seine Patrontasche ablegt, sondern ihr tragt sie überall mit euch herum; sie ist eure Freude.

Endlich: *Entspringt eure Religion in eurer Seele durch die geheimnisvolle Kraft des Geistes Gottes?* Fühlt ihr Gemütsbewegungen, Sehnsucht, Reue und Verlangen, die ohne äußere Veranlassung sich in euch regen? Ihr betet nicht auf Befehl; denn ihr könnt nicht anders, ihr müßt; es ist euch Bedürfnis. Niemand steht dabei und spricht: «Weine und flehe vor Gott»; du seufzest, weil du seufzen müßt, und singst, weil dir's um's Singen ist. Du betest immerdar, weil die Bedürfnisse deiner Seele immer vorhanden sind; und du lobpreisest oft, weil das Dankgefühl in deiner Seele gleich einer mächtigen Quelle ausbricht. Dein Gehorsam entspringt nicht aus steinernen Gesetzestafeln, sondern aus einem Gesetz, das in deinem Herzen geschrieben steht, aus deinem innern Leben, aus himmlischem Antrieb, aus dem geheiligten Trieb des Geistes. «Christus, der ist mein Leben.» Selig ist der Mensch, der fühlt, wie der lebendige Brunnen in ihm emporquillt, so daß es mit zu seinem Leben gehört, dem Herrn Jesu zu gehorchen. Gott gebe, daß wir alle vom lebendigen Wasser trinken, um Jesu willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Heiliges Wasser

8. November 1874

Aus *Predigten*

Verlag J. G. Oncken, 1877